

PREMIUM

€ 4,90 / NR. 26/27 / 1. 7. 2016

trend.

IMMOBILIEN
PREISE 2016117 Städte
und Bezirke
im Vergleich

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN

DIE BESTEN ÄRZTE



Die
Spitzen-
mediziner
Österreichs
im großen
trend-Ranking

700
Spezialisten
für jedes Leiden



CHRISTOPH ZIELINSKI, 64, Onkologe, Chef der Inneren Medizin I an der MedUni Wien, leitet das Comprehensive Cancer Center (CCC).



CHRISTIAN GÄBLER, 51, Unfallchirurg, Spezialist für Knie- und Schulterverletzungen sowie Sporttraumatologie, ordiniert in Wien-Alsergrund.



SUSANNE BINDER, 59, Augenärztin, operierte erstmals in Österreich ein bionisches Auge, mit dem blinde Menschen Lichtreflexe sehen können.

TEIL

1

**Allgemeinmediziner,
Augenärzte, Chirurgen,
Kardiologen, Onkologen,
Endokrinologen, Orthopäden
und Unfallchirurgen.**

Es ist einsamer Rekord. In keinem Land Europas suchen mehr Patienten eine Ambulanz auf als in Österreich. Im letzten Jahr kam es zu 16 Millionen Konsultationen. Einer der Hotspots ist das größte heimische Krankenhaus, das Wiener AKH, wo in den Ambulanzen Wartezeiten von fünf und mehr Stunden keine Seltenheit sind. Warum nehmen so viele Patienten das in Kauf, auch Berufstätige, die wenig Zeit haben?

Eine davon ist Christa Neuhoff, die morgens einen Knoten an ihrer Brust entdeckt hatte. „Ich wollte sofort wissen, was das ist, in der Ambulanz wird man zum richtigen Arzt geschickt und für weitere Untersuchungen sind alle im Haus“, zählt Neuhoff Vorteile auf. Die Öffnungszeiten, praktisch rund um die Uhr, seien attraktiv. Auf einen Termin beim Facharzt hätte sie länger warten müssen. Einen Hausarzt hat die 50-jährige Wienerin nicht.

FREIE ARZTWAHL. Vor zwei Jahrzehnten war es noch völlig normal, zunächst seinen Hausarzt aufzusuchen. Der begutachtete und schickte bei Bedarf die Patienten mit einer Überweisung zum zuständigen Facharzt. Heute haben Versicherte die freie Arztwahl, ebenfalls eine Ausnahme im Vergleich zu anderen EU-Ländern.

Die Patienten können selbst bestimmen, welche Fachärzte sie konsultieren, allerdings oft, ohne genau zu wissen, wer wofür zuständig ist. Auf der Suche nach passenden Ärzten informieren sich jüngere Jahrgänge meist über Gesundheitsportale, die Älteren hören sich im Freundes- und Familienkreis um. Adressen guter Ärzte werden gehandelt wie Tipps für gute Handwerker.

Einst als soziale Errungenschaft gefeiert, „stellt sich die freie Arztwahl als Nachteil für die Patienten heraus“, sagt Christoph Sauer mann, Betreiber der privaten Gruppenpraxis mediclass, „weil sie nicht wissen, wo sie hingehen sollen, und dann den kurzen Weg in die Ambulanz nehmen.“

BOOM BEI PRIVATMEDIZIN. Eine wachsende Gruppe von Patienten schlägt jetzt aber auch den Weg in das Kassensystem aus und kehrt der Massenabfertigung den Rücken.

Es sind Berufstätige wie der 44-jährige Volker Kirch, Werbe- und Marketingfachmann, der viel Stress erlebt, wenig Zeit im Wartezimmer verbringen will und Wert auf ausreichende Gesprächszeit mit dem Arzt legt. „Dafür zahle ich gerne mehr“, sagt Kirch, „das ist mir meine Gesundheit wert.“ Eine Einstellung, die in der Privatmedizin auf fruchtbaren Boden fiel und in den letzten Jahren einen

unglaublichen Boom auslöste – mit Wachstumsraten von zehn Prozent jährlich. In Wien beträgt der Anteil der 3.484 privaten Wahlarztpraxen mittlerweile schon 68 Prozent, jener der 1.732 Kassenärzte nur noch 32 Prozent.

Wahlärzte sind Ärzte ohne Kassenvertrag, deren Rechnung bei der Sozialversicherung eingereicht werden kann und zu einem kleinen Teil vergütet wird. Sauer mann bezieht aus diesem System seine Geschäftsgrundlage für mediclass und bietet „Privatmedizin zum Kassentarif“. Für einen fixen Mitgliedsbeitrag zahlen die Kunden nur jenen Betrag für eine Privatarzt konsultation, den die Kasse dafür rückvergütet. Auch die rund 60 Wahlärzte, die Sauer mann unter Vertrag hat, kämen auf ihre Kosten. „Es sind fast alles Oberärzte aus den Wiener Kliniken, die sich die Mühe einer eigenen Ordination nicht antun wollen. Wir stellen für sie Räumlichkeiten zur Verfügung und die gesamte administrative Abwick-

Das Ranking: Ärzte empfehlen Ärzte

→ So funktioniert die Umfrage. Wer weiß am besten über die medizinische Qualität seiner Kollegen Bescheid? Wohl die Ärzte selbst. In einer trend-Umfrage wurden österreichweit 100 Mediziner aus 18 Bereichen befragt, zu wem sie im Krankheitsfall selbst gehen würden und wer für sie die Besten im jeweiligen Spezialgebiet sind. Insgesamt wurden über 700 Empfehlungen in ganz Österreich ausgesprochen.



MICHAEL GNANT, 52. Chirurg, Spezialist für Brust- und Bauchspeicheldrüsenkrebsoperationen, arbeitet am Allgemeinen Krankenhaus Wien.

lung.“ Die Ärzte könnten sich dann ganz auf ihre Patienten konzentrieren.

AUSWIRKUNGEN AUF DAS SYSTEM. Von solchen Arbeiterleichterungen träumen immer mehr Ärzte, allen voran die Allgemeinmediziner. Einer ihrer engagiertesten Kämpfer für bessere Bedingungen ist Wolfgang Geppert, 63, der bis vor drei Jahren eine Praxis im Weinviertel führte. Seit der Pensionierung ist er Sprecher des Hausärzteverbands.

Geppert erzählt, dass immer mehr seiner Kollegen die Flucht aus dem System antreten. „Überbordende Bürokratie und ein fanatischer Regulierungswahn des Gesetzgebers verursachen bei Krankenkasse-Vertragsärzten Wut und Verzweiflung“, sagt Geppert. Viele fühlten sich nach der Rückgabe ihres Kassenvertrags, der früher als Existenzsicherung bis zur Pension galt, „wie befreit“ (siehe Interview Seite 60). Vor allem am Land führt diese Entwicklung bereits zu gravierenden Problemen. 89 Kassenstellen können österreichweit derzeit nicht besetzt werden.

Mit erheblich größeren Problemen ist das Gesundheitssystem konfrontiert. Für den promovierten Arzt und Gesundheitsökonom Ernest Pichlbauer, 47, ist bereits die Tatsache, dass die Privatmedizin enorm wächst und Assekuranzen eine satte Zunahme beim Abschluss von Arztversicherungen verzeichnen, „ein Zeichen, dass der Kollaps des Systems bevorsteht“. Die Finanzierung für eine freie Arztwahl, unbeschränkter Zugang zu Ambulanzen und Spitälern für alle und bis ins hohe Alter könnten sich auf Dauer nicht rechnen. Das sieht Ulrike Rabmer-Koller, 49, neue Präsidentin im Hauptverband ►

„Zwangsjacke zum Nachteil der Patienten“

WOLFGANG GEPPERT, Sprecher der Hausärzte, über Abwertung der Kassenärzte und Gründe der Zunahme von Wahlärzten.

TREND: Wieso floriert die Privatmedizin und im Kassenbereich werden dringend Ärzte gesucht?

GEPPERT: Überbordende Bürokratie und ein fanatischer Regulierungswahn des Gesetzgebers verursachen bei Krankenkasse-Vertragsärzten Wut und Verzweiflung. Die Palette der Qualen reicht von Mystery-Shoppers in den Ordinationen über Ausweiskontrollen bis zum Zwang, an Elga teilnehmen zu müssen. Immer mehr Ärzte ziehen nun die Notbremse und befreien sich aus der Zwangsjacke Kassenvertrag. Mittlerweile sind bereits 58 Prozent der niedergelassenen Ärzte in Österreich Wahlärzte.

Die können sich aber nicht alle leisten oder wollen es auch nicht, wenn sie auf der anderen Seite ihre Krankenkassenbeiträge zahlen. Die Beschwerden über unzumutbare Wartezeiten und Massenabfertigung nehmen zu. Das ist ja der Grund, warum wir die Kassenmedizin für die Patienten retten wollen. Aber dazu brauchen wir Unterstützung und nicht ständig neue Barrieren. Die Hausärzte betreiben die mit Abstand kostengünstigste Medizin, aber die Politik scheint die große Bedeutung des Hausarztes in der Bevölkerung als machtpolitische Bedrohung zu empfinden. Unser Berufsstand wird abgewertet. Wir erfahren keine Anerkennung mehr für unsere Leistungen. Und die Forderung der Krankenkassen nach billigen ärztlichen Einzelleistungen hat eine menschenwürdige, emphatische Arzt-Patienten-Beziehung im Rahmen eines Kassenvertrages weitestgehend unmöglich gemacht. Dazu kommt, dass auch der Nachwuchs fehlt, weil

WOLFGANG GEPPERT: „Eine menschenwürdige Arzt-Patienten-Beziehung ist in diesem System kaum möglich.“

Jungärzte sich im Hausarztbereich, vor allem am Land, mit einer Dienstleistung rund um die Uhr bei schlechter Bezahlung, eine Kassenpraxis nicht mehr antun wollen.

Wie kann die Abwanderung in den privaten Bereich aufgehalten werden? Kassenärzten soll endlich das erlaubt werden, was wir seit Jahrzehnten verbietet: Anstellung von Ärzten bei Ärzten und alle Formen der Zusammenarbeit ohne Einschränkung. Der kassenärztliche Leistungskatalog ruft nach Modernisierung und Ausweitung. Unabhängig davon muss auch unsere zum Selbstbedienungsladen verkommene Krankenversorgung einer gezielten Patientensteuerung weichen. Daran führt kein Weg vorbei. Die Spitalsambulanzen sind zukünftig vor unberechtigter Inanspruchnahme zu schützen.

Daran haben allerdings die Ärztekammern als Verhandlungspartner mit den Sozialversicherungen auch ihren Anteil. Ja, das stimmt. Die Ärztekammer hat jeder Einschränkung und Leistungsdeckelung die Zustimmung gegeben. Die Zwangsjacke Kassenvertrag ist ein gemeinsames Regelwerk von Kammer und Kasse zum Nachteil der Ärzte und Patienten.

Um Änderungen an der Vertragssituation zu erreichen, müssten sich auch die Kassenärzte selbst solidarisieren. Kassenärzte, die über Jahrzehnte zum Einzelkämpferdasein gezwungen wurden, haben nie gelernt, an einem Strang zu ziehen. Jeder ist sich selbst der Nächste. Der Kassenvertrag wird immer noch als Existenzsicherung gesehen, von der man sich nur trennt, wenn der Leidensdruck groß ist.



„Werden das Honorarsystem überarbeiten müssen“

Hauptverbandschefin **ULRIKE RABMER-KOLLER** über Reformen und Lösungsansätze im Gesundheitssystem.

TREND: Einen Kassenvertrag zu erhalten war früher der sehnlichste Wunsch von Ärzten. Damit hat man sich seine Zukunft gesichert. Heute offerieren Sie 89 offene Kassenstellen und kaum jemand meldet sich. Wie erklären Sie sich den Rückzug?

RABMER-KOLLER: Diese Entwicklung hat viele Gründe. Tatsächlich müssen die Angebote attraktiver werden, die Arbeitszeiten der Ärzte familienfreundlicher und die Ausbildung praxisnäher. Dazu braucht es ein Zusammenspiel mit Spitälern und Ärzten. Die derzeit wichtigste Innovation für die Patienten ist die Primärversorgung. Mit dieser machen wir ein völlig neues Angebot und schaffen eine Versorgungsform, die sowohl im städtischen als auch im ländlichen Bereich sehr gut funktioniert.

Aber der Hausarzt ist doch ein Auslaufmodell, heißt es? Nein. Mein Ziel ist es, die Hausärzte zu stärken. Über Kooperationen mit anderen Ärzten und in Zusammenarbeit mit Gesundheitsdienstleistern können hier neue Systeme entstehen. Es geht um die bestmögliche Versorgung der Patienten, sie stehen im Mittelpunkt.

Gerade das bezweifeln viele Patienten, die in drei Minuten in der Ordination abgefertigt werden. Sie flüchten in Scharen zu den Wahlärzten, die sich Zeit nehmen. Kassenärzte klagen, dass sie für Gesprächszeit nichts bezahlt kriegen. Da müssen wir tatsächlich ansetzen. Mit der Primärversorgung ist das auch geplant. Wir werden das



ULRIKE RABMER-KOLLER: „Die Neuordnung der Primärversorgung steht jetzt an erster Stelle.“

Honorarsystem überarbeiten. Denkbar ist eine Dreiteilung, eine Grundpauschale, etwa für eine längere Öffnungszeit, eine Fallpauschale pro Patient sowie Bonuszahlungen für zum Beispiel die Betreuung von Diabetikern oder chronisch Kranken. Für Honoraränderungen brauchen wir aber auch die Gesprächsbereitschaft der Ärztekammern.

Die werden wohl nichts dagegen haben, mehr Honorar zu bekommen? Es geht nicht darum, mehr Geld zu zahlen, das wir im Übrigen nicht haben, sondern um ein modernes System, das ärztliche Leistungen entsprechend honoriert.

Heißt das, dass umverteilt und in anderen Bereichen eingespart wird? Nein. Die Überlegung ist, dass

der Arzt mehr Gesprächszeit für seine Patienten bekommt, wenn er durch andere Gesundheitsdienstleister in seiner Ordination entlastet wird.

Gesundheitsexperten kritisieren, dass es derzeit einen völlig freien Zugang im niedergelassenen Bereich gibt. Das heißt, früher hat der Hausarzt zum Facharzt überwiesen, jetzt kann jeder zu jedem Facharzt gehen, wie er will. Das verursacht enorme Kosten. Ja, genau so ist es, weshalb wir mit dem Ausbau der Primärversorgung unter Einbeziehung von Fachärzten gegensteuern wollen. Außerdem wollen wir die Telefon-Erstberatung ausbauen. Die Patienten erhalten Informationen, welcher Arzt für die Beschwerden zuständig ist und wo man den nächsten Haus- oder Facharzt finden kann.



MARTIN DOMINKUS, 54, Leiter der II. Orthopädischen Abteilung am Orthopädischen Spital Wien-Speising, Spezialist für Hüft- und Knieoperationen.

► der Sozialversicherer, naturgemäß anders. Sie ist reformbereit und will jetzt den Zugang ins System neu organisieren. Dabei favorisiert sie sogenannte Primary Health Care Center nach ausländischem Muster, die die Patientenströme in die richtigen Bahnen lenken und Ambulanzen entlasten sollen (siehe links).

WELCHE ÄRZTE SIND GEFRAGT? Österreich hält auch bei der Versorgung mit Ärzten einen Spitzenplatz unter den OECD-Staaten. Mehr als 40.000 Ärzte stehen hierzulande zur Verfügung, davon fast 18.000 im niedergelassenen Bereich. Dabei gibt es in manchen Fachgebieten ein Überangebot, etwa bei Augenärzten, Internisten oder Orthopäden. In anderen Bereichen suchen Kranke lange nach den richtigen Spezialisten. Dazu gehören etwa die Endokrinologen, die sich mit dem Hormonsystem im Körper beschäftigen und eingreifen, wenn die Bauchspeicheldrüse versagt, wie bei den rund 600.000 Diabetikern im Land.

Durch zunehmende Lebenszeit nehmen Alterserkrankungen zu. Kardiologen finden ein weites Arbeitsfeld vor, Herz-Kreislauf-Erkrankungen vervielfachen sich – trotz Anstrengungen der Gesundheitsexperten, die Österreicher zu einem gesünderen Lebensstil zu bewegen. Dazu kommen Krebserkrankungen, deren Behandlungen immer aufwendiger werden. Chirurgen und Onkologen sind dafür zuständig.

Und genau diese Fachgebiete finden Sie im ersten Teil der neuen trend-Serie „Die besten Ärzte“.

→ Die Listen beginnen auf Seite 64.